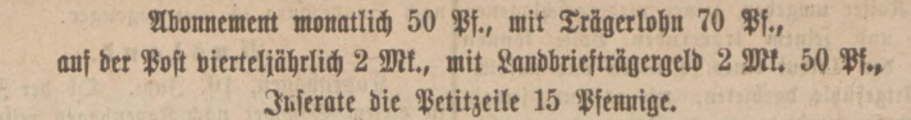
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 15. Juni 1888. Nr. 275.

Vom Kaiser.

Potsdam, 14. Juni.

Die gestern nochmals hell aufflackernde Hoffnung ist verloschen. **Seit gestern Abend ist der Zustand des Kaisers ein hoffnungsloser**, man muß mit einer ganz nahe bevorstehenden Katastrophe rechnen.

Schmerzerfüllt und tief erschüttert theilen wir im Nachstehenden die Nachrichten aus Schloß Friedrichskron mit:

Trotzdem die Aerzte gestern noch auf einen günstigeren Verlauf gehofft hatten und anscheinend auch eine leichte Besserung eingetreten war, wurde die Lage im Laufe des Abends doch eine von Stunde zu Stunde schwierigere und gefahrdrohendere. Was man schon seit Wochen gefürchtet, trat jetzt unzweifelhaft in Erscheinung: die Lunge war von dem Krankheitsprozesse in Mitleidenschaft gezogen worden, eine akute Entzündung der Lungen zehrte, in Verbindung mit dem wieder stärker auftretenden Fieber, an dem Kräfterest des hohen Patienten in beängstigender Weise so daß der Kräfteverfall ein rapider zu nennen war. Dazu kam, daß die Athmung wesentlich erschwert war. Die künstliche Ernährung fand zwar noch Anwendung, aber ohne daß die stetig sinkenden Kräfte eine nennenswerthe Hebung erfuhren. Diese gefahrdrohenden Erscheinungen blieben die Nacht über ohne Abschwächung bestehen, und als Ergebniß ihrer Morgen-Konsultation mußten die Aerzte folgendes hoffnungslose Bulletin redigiren:

Schloß Friedrichskron, 14. Juni, Morgens 10 Uhr.

Der Zustand Sr. Majestät des Kaisers und Königs hat sich seit dem gestrigen Abend wesentlich verschlimmert. Die Kräfte sind im Sinken.

Morell Mackenzie. v. Wegner.
Krause. T. Mark Hovell. Leyden.
Bardeleben. Senator.

Der kaiserliche Dulder ist die Nacht über bei klarem Bewußtsein geblieben und ist es auch jetzt noch; nur ist die sonst so rege Theilnahme des hohen Herrn für seine Umgebung schon einer gewissen Apathie gewichen. Die Aerzte Sir Morell Mackenzie, Hovell und Generalarzt Wegner weilen ununterbrochen am Krankenbetie des Kaisers; Professor Bardeleben hat das Schloß seit gestern nicht mehr verlassen, um für alle Fälle zur Hand zu sein. Die Professoren Krause, Leyden und Senator sind nach der Morgen-Konsultation nach Berlin zurückgefahren und sollen Nachmittags wieder am kaiserlichen Krankenlager erscheinen. Sämmtliche Aerzte haben die Hoffnung aufgegeben.

Ganz bewunderungswürdig ist auch in diesen schweren Tagen die Stimmung des hohen Kranken. Während seine ganze Umgebung den Ausdruck des tiefsten Schmerzes über die erneute Verschlimmerung des Leidens nicht verbergen kann, bleibt der Kaiser unerschütterlich in seinem Gottvertrauen und, wenn seine Familie sich ihm thränenden Auges naht, dann deutet er mit der Hand nach Oben und ein unbeschreiblicher, hoffnungsvoller Ausdruck belebt sein Antlitz. Den Ausspruch seines hochseligen Vaters hat sich Kaiser Friedrich zur Richtschnur gemacht. „Er hat keine Zeit, krank zu sein", und während er mit der tückischen Krankheit einen schweren Kampf zu kämpfen hat, trägt sich sein ungebeugter Geist mit weitgehenden Plänen zu seines Volkes Wohl. Seine Arbeitskraft und -Lust trotzt allen Angriffen der Krankheit.

Die Kaiserin, eine Heldin und Dulderin zugleich, weicht keinen Moment von der Seite ihres schwerkranken, den letzten aussichtslosen Kampf mit seinem tückischen Leiden kämpfenden Gemahls.

Der „Nat.-Ztg." gingen folgende Telegramme zu:

Wildpark, 14. Juni, 11 Uhr Vorm. Der Kronprinz ist schon seit einigen Stunden hier. Die anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie sind im Zimmer des Kaisers versammelt. An die übrigen Mitglieder derselben ist depeschirt, um sie herbeizurufen. Gestern Abend trat starkes Fieber ein, in Folge dessen hatte der Kaiser eine recht schlechte Nacht. Auch heute früh dauerte dieser Zustand an.

Wildpark, 14. Juni, 11 Uhr 30 Min. Es besteht die Besorgniß, daß eine rechtsseitige Lungenentzündung eingetreten ist; die Fieber-Temperatur war in der Nacht über 40 Grad gestiegen. Der Verfall der Kräfte ist ein sehr rascher. — Justizminister v. Friedberg ist seit heute früh im Schloß. Professor Bardeleben, der die Nacht daselbst zugebracht hatte, blieb weiter hier, während die übrigen konsultirenden Aerzte nach Ausgabe des Bulletins nach Berlin zurückkehrten.

Wildpark, 14. Juni, 1 Uhr 30 Min. Fürst Bismarck, General-Adjutant v. Rauch und der russische Militärbevollmächtigte sind hier eingetroffen.

Die „Cont.-Tel.-Comp." verbreitet folgende Meldungen:

Potsdam, 14. Juni, Vormittags 11 Uhr 25 Min. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind augenblicklich in Schloß Friedrichskron. Die Kaiserin weilt seit 4 Uhr Morgens am Bette ihres kaiserlichen Gemahls, dessen Befinden seit 10½ Uhr Vormittags ein klein wenig besser ist. Prinz Heinrich ist von Erdmannsdorf hier eingetroffen und im Stadtschlosse abgestiegen. Die Erbprinzessin von Meiningen wird in Schloß Friedrichskron erwartet. Der Justizminister von Friedberg ist soeben dort eingetroffen.

Potsdam, 14. Juni, Nachmittags 2 Uhr. Die seit Vormittags eingetretene Besserung in dem Befinden Sr. Majestät des Kaisers hält an. — Der Reichskanzler Fürst Bismarck, sowie der russische Botschafter sind um 1 Uhr 40 Min. in Schloß Friedrichskron eingetroffen.

Berlin, 14. Juni. Die königl. Theater sind heute geschlossen.

Aus **Wildpark**, Nachmittags 5 Uhr 15 Minuten, wird gemeldet: Der besorgnißerregende Zustand des Kaisers ist im Ganzen unverändert. Das Abhusten ist erschwert. Der Kronprinz nahm bis auf weiteres Aufenthalt in Schloß Friedrichskron. Der Reichskanzler und der Kriegsminister sind nach Berlin zurückgekehrt. Der Justizminister von Friedberg ist noch in Schloß Friedrichskron.

Deutschland.

Berlin, 14. Juni. Der König von Schweden hat mit seiner Begleitung heute früh Berlin wieder verlassen, um über Warnemünde seine Rückreise nach Stockholm fortzusetzen. Bei der Abreise von Berlin gaben der hiesige königlich schwedisch-norwegische Gesandte und die Herren der hiesigen Gesandtschaft demselben bis zum Bahnhofe das Geleit. Gestern hatte, wie schon gemeldet, der König von Schweden mit seinem gesammten Gefolge und dem schwedischen Gesandten den kaiserlichen Majestäten auf Schloß Friedrichskron einen Besuch abgestattet und sich dann von dort zu den kronprinzlichen Herrschaften nach dem Marmorpalais begeben, wo ein größeres Diner stattfand. Nach Aufhebung der Tafel verabschiedete sich der König von Schweden von den kronprinzlichen Herrschaften und begab sich, vom Kronprinzen begleitet, mit seinem Gefolge mittelst des königlichen Dampfers vom Marmorpalais nach Wannsee und von dort aus mittelst Sonderzuges nach Berlin zurück. Der Kronprinz hatte sich vom Könige vor der Abfahrt von der Station Wannsee auf das herzlichste verabschiedet und war dann von dort nach dem Marmorpalais zurückgekehrt.

Am Abend fand dann noch beim schwedischen Gesandten für den König von Schweden größere Tafel statt, zu welcher zahlreiche Einladungen ergangen waren.

— Der Kaiser und König haben den Ministerpräsidenten gestern durch ein Telegramm beauftragt, wegen Uebernahme des Ministeriums des Innern mit dem Grafen von Zedlitz, Ober-Präsidenten von Posen, in Verhandlungen zu treten.

— Auch in England haben die beunruhigenden Nachrichten über die bedenkliche Verschlimmerung im Zustande des Kaisers, welche bereits vorgestern Abend bekannt wurden, Aeußerungen tiefster Theilnahme hervorgerufen. So schließt die „Times" eine Besprechung des traurigen Falles mit den Worten: „Die Theilnahme Englands, Europas und in der That der ganzen zivilisirten Welt strömt in voller Wärme dem kaiserlichen Hause und dem gesammten deutschen Volke in dieser schrecklichen Kümmerniß zu. Europa hielt seit vielen Wochen mit bisher unerreichter Besorgniß und Achtung auf das Krankenzimmer des leidenden Kaisers seine Augen geheftet. Der Gang der Politik wurde nahezu unterbrochen, während eine bangende Welt auf sein heldenhaftes Kämpfen gegen eine erschöpfende und überwältigende Krankheit blickte. Es ist jetzt nur zu wahrscheinlich, daß der schreckliche Kampf sich

Feuilleton.

Ein Facsimile des Reichskanzlers.

Humoreske von G. Hoffmann.

Flachsenfingen, im Juni.

Theurer Freund!

Der selige Jean Paul hat es sich ganz gewiß nicht träumen lassen, daß in diesem von ihm unsterblich gemachten Neste ein biederer Schuhmachermeister seiner Stadt einen Bürgermeister, diesem eine Braut und dem Apotheker Sahlmann einen Schwiegersohn verschaffen würde, und das Alles nur mit Hülfe eines Namens, freilich — eines ganz besonderen Namens! — Es ist ein Beitrag zur Komödie des Irrthums, was ich Dir berichte; eine heitere Geschichte, heiter ganz besonders für mich, Deinen Freund, den ehemals etwas partikularistisch angehauchten, jetzt aber bekehrten Assessor Johannes Sindboldt, demnächstigen Bürgermeister von Flachsenfingen.

Du staunst! ich weiß es. Aber finde Dich nur darein, alter Junge! Es ist wirklich, wie ich sage. Doch laß' mich die Geschichte ab ovo beginnen!

Als ich am 1. Mai von Berlin hierher versetzt wurde, lachtest Du mich aus. Den beurlaubten Amtsrichter einer Stadt wie Flachsenfingen zu vertreten, sei ein zweifelhaftes Vergnügen. Man sei nicht Fisch nicht Fleisch, werde am Stammtisch der Spießbürger mit Mißtrauen, bei der Kaffeekanne der Spießbürgerinnen mit Zungengift behandelt. Akklimatisiren meintest Du, sei die einzige Parole, und das sei identisch mit Versauern oder Speichellecken. Treuer Freund, wie bedauertest Du mich!

Und als ich hier ankam, mußte ich erfahren, wie recht Du hattest. Den ersten Tag am Stammtisch redete ich von Kommunalfreiheit und Kommunalrechten. Da der Bürgermeisterposten gerade vakant war, so bestritt ich im Prinzip das Recht staatlicher Bestätigung, ging dann über zu den Geistlichen und behauptete, die konsistoriale Machtbefugniß sei zu groß, überhaupt lasse manches in Preußen, namentlich im Gegensatz von früheren, „angestammten" Verhältnissen, noch viel zu wünschen übrig. Ich wollte mich lieb Kind machen und glaubte, das sei Wasser auf ihre Mühle. Aber vergeblich! Diese Menschen rückten noch enger zusammen, blos um mir nicht zu nahe zu kommen.

Dann versuchte ich's mit der Höflichkeit. In den ersten zwei Tagen hatte ich bei sämmtlichen Honoratioren meine Besuche gemacht, hatte die fünfundsechzigjährige Gattin des Material- und Schnittwaarenhändlers Hermann Kallenberg jugendlich frisch aussehend gefunden, die Gemahlin meines Aktuars, die ich beim Scheuern überraschte, „gnädige Frau" genannt und den geschwätzigen Doktor Pfannenschmidt als einen äußerst interessanten Herrn anerkannt. Aber alles umsonst! Kam ich Abends in die „blaue Kanne", so fand ich die eine Schmalkante des großen Stammtisches für mich frei gelassen. Drei Personen hätten mindestens noch neben mir Platz gehabt; aber diese Heringsbändiger und Pflasterschmierer drängten sich lieber gleich einer Schafherde beim Gewitter um die drei übrigen Tischkanten zusammen, als daß sie mir zu nahe gerückt wären. Als äußerste Eckposten wurden stets zur Linken mein Aktuar, zur Rechten der Stadtküster Schönlein vorgeschoben. Ich war das enfant terrible. Gefragt wurde ich nie; mit Gewalt mußte ich mich in's Gespräch einmischen. Bald merkte ich aus ihren Kannengießereien, daß ich am ersten Abend zu frei gesprochen hatte. Die Leute waren loyaler als man von den Bürgern einer kleinen Stadt erwartet, in welcher zu früheren Zeiten alljährlich zwei Monate ein Fürst zu residiren pflegte. Ich redete also hinfort nur noch von Deutschlands Größe, spendete zehn Mark für das in Flachsenfingen noch immer nicht zur Ausführung gekommene Kriegerdenkmal und stimmte unverholen in die begeisterten Lobsprüche ein, mit denen man die hervorragenden Männer unserer Zeit erhob. Nun — Du weißt, lieber Freund, was ich sagen will; ich bin kein schlechter Mensch und habe dem Mann in der Wilhelmstraße meine Achtung nie versagt, aber persönlich warm für ihn empfinden — nein! das konnte ich damals nicht. Die Geschichte von 66 — Uebrigens polemisirte ich nicht; ich schwieg einfach.

Meine nationalen Reden änderten nichts in der Sache; das Mißtrauen blieb. Auch sich mit den üblichen Einladungen für meine Besuche zu revanchiren, fiel den Familien nicht ein. Blos der Apotheker Sahlmann, der — bester Freund, Du wirst mich meinem Schwiegervater nicht verrathen — wahrscheinlich in Folge seines Berufes der sonderbarste aller Käuze ist, konnte als erster Stadtrath, der den vor vier Monaten verstorbenen Bürgermeister zu vertreten hat, nicht wohl anders. Ich mußte bei ihm einen Teller Suppe, beiläufig gesagt einen recht respektablen Teller, mit vierzehn Fleischklöschen, einen Kopf Blumenkohl und ein halbes Dutzend Moorrüben — sowie einen Kalbsbraten verspeisen, lernte bei dieser Gelegenheit seine Tochter Klara kennen und vergaß im Geplauder mit ihr die steife Reservirtheit der Eltern und den Rhabarbergeruch des Provisors. Klaras Schönheit und Vorzüge, die selbstredend über alles Dichterlob erhaben sind, wirst Du kennen lernen, wenn ich im August mit ihr nach Berlin komme. Ich spare mir also die Beschreibung. Das liebe Mädchen ist in den ersten Tagen meines Hierseins das einzige Geschöpf gewesen, das mir mit Wärme entgegenkam. Im Uebrigen war ich verrathen und verkauft.

Aber die Sache sollte sich ändern; — mit einem Schlage. Als ich eines Morgens meine zwei Treppen herabstieg, um auf's Gericht zu gehen, stand mein Hauswirth, der Schuhmachermeister, auf dem Flur. Er schien mich zu erwarten. Was wollte er? Sollte ich vergessen haben? — Doch nein, es waren noch vierzehn Tage bis zum Ersten.

„Herr Akzesser, hochgeehrter Herr Akzesser!" begann er mit einem tiefen Bückling. „Ich möchte Sie gehorsamst darauf aufmerksam machen — Ihre Wohnung im zweiten Stocke ist etwas eng, aber entschuldigen Herr Akzesser, ich hatte just keine andere! Indessen, wenn der Herr Akzesser wollen, dann können Herr Akzesser jetzt im ersten Stocke zwei Zimmer kriegen. Was meine Frau ist, die meint, der Herr Stadtschreiber nähme recht gern ein billigeres Loschih; und wenn dann Herr Akzesser damit einverstanden wären, dann könnten die Herren ja am Ende tauschen!" Wieder folgte ein tiefer Bückling.

„Meinetwegen, Meister!" antwortete ich; denn ich hatte längst ans Ausziehen gedacht; aber Niemand wollte mir eine Wohnung vermiethen. „Lassen Sie die Sachen herabtransportiren; das heißt, wenn der Herr Stadtschreiber damit einverstanden ist." Ich ging. Sonderbar! wie höflich war dieser Schuster heute, der sich bisher nie um mein Dasein gekümmert hatte.

Aber ich sollte noch mehr erstaunen. Der Material- und Schnittwaarenhändler Kallenberg, der sonst, wenn er mich kommen sah, stets im Laden verschwand, blieb heute vor seiner Thür stehen.

„Morjen, morjen, Herr Assessor!" rief er mir über die Straße zu, „schon an's Geschäft? He? — Endlich einmal Frühlingswetter! — Sie kommen doch heute Abend in die Krone? — Morjen, morjen, Herr Assessor!"

Kopfschüttelnd ging ich weiter. Höchst sonderbar! Der dicke Kallenberg hatte bisher kein Wort am Stammtisch zu mir gesprochen. In Gedanken versunken schlenderte ich dem Gerichtsgebäude zu.

(Schluß folgt.)

seinem Ende nähert. . . . Denjenigen, die den kranken Kaiser umgeben, seiner niedergeschlagenen Familie und seinem trauernden Volke können wir nur den Tribut eines so tiefen und aufrichtigen Mitgefühls darbieten, wie es nur jemals hervorgerufen wurde durch ein Drama des menschlichen Geschickes und durch ein Märtyrerthum, das mit ungebeugtem Heldenmuthe von einem der besten Herrscher und der edelsten Menschen ertragen wird."

— Die polnische Landtags-Fraktion hatte bekanntlich eine Adresse an den Kaiser gerichtet, deren Wortlaut bis jetzt nur zum Theil, und zwar aus deutschen Zeitungen, bekannt ist, während den polnischen Zeitungen noch keine Mittheilung über diese Adresse zugegangen ist. Wie nun der „Goniec Wielk." mittheilt, soll der Kaiser die Adresse nicht selbst beantwortet, sondern dieselbe durch das Staatsmiuisterium haben beantworten lassen, und zwar soll, wie das genannte Blatt meint, diese Antwort für ein polnisches Ohr nicht angenehm sein.

— Die Durchführung der elsaß-lothringischen Paßverordnung soll sich ziemlich glatt vollziehen. Man fängt an, sich an die Einrichtung zu gewöhnen, und die Zahl der Zurückweisungen wegen mangelnder Legitimation ist im Abnehmen. Die Ausschreibung derjenigen französischen Nachbargemeinden der Reichslandgrenze, denen der freie Verkehr mit diesseits gelegenen, gleichfalls mit Namen aufgeführten Gemeinden, fast ausschließlich Dorfgemeinden, gestattet wird, ist erfolgt. Im Ganzen sind es 76 französische Marktflecken und Dörfer, deren Bewohner ohne Paß mit den nächstgelegenen deutschen Ortschaften Verkehr pflegen können. In eine schlimme Lage sind, nach dem „H. Korr.", Diejenigen gebracht, welche keiner Nationalität angehören und jetzt gleichsam in der Luft schweben. Früher waren diese Persönlichkeiten des Vorzugs theilhaftig, ohne Schädigung ihrer bürgerlichen Stellung sich vor der Heerespflicht drücken zu können, während ihnen jetzt der Eintritt in das Reichsland, der ihnen in geschäftlicher und verwandtschaftlicher Beziehung unentbehrlich ist, ein für alle Mal abgeschnitten ist. Ohne Paß kommen sie eben nicht herüber, und einen Paß zu erlangen, sind sie außer Stande, weil sie nicht Franzosen sind.

— Gestern waren zwei Jahre vergangen, seit König Ludwig II. von Baiern im Starnberger See den Tod suchte. In München fand aus dieser Veranlassung in der Michaelshofkirche, in welcher der König beigesetzt ist, eine Trauerfeier statt. Anwesend waren der Prinz-Regent, der gesammte königliche Hof, die Ministerien, Generalität und alle Beamtengattungen.

— Eine im „Militär-Wochenblatt" veröffentlichte Kabinetsordre vom 7. d. M. bestimmt, daß die berittenen Offiziere der Fußtruppen bei jedem Dienste zu Pferde hohe Stiefeln, wie solche für die Dragoner vorgeschrieben sind, anzulegen haben. Auch sollen die unberittenen Offiziere der Fußtruppen zu jedem Dienste, bei dem die Hosen von den Mannschaften bestimmungsgemäß in den Stiefeln getragen werden dürfen, hohe Stiefel ohne Sporen anzulegen berechtigt sein. Die neulich erwähnte Anordnung betreffend das Tragen von Säbeln für die Infanterie-Offiziere ist noch nicht publizirt.

— Inaktive Offiziere, welche für den Fall einer Mobilmachung als Kompagnieführer der Infanterie, Jäger, Fußartillerie und Pioniere bestimmt sind, dürfen, einer kriegsministeriellen Bestimmung vom 4. d. Mts. zufolge, in diesem Jahre zu freiwilligen Dienstleistungen bei den Linien-Truppentheilen bis zur Dauer von acht Wochen von Seiten des General-Kommandos zugelassen werden.

— Auch die Unteroffiziere und Gemeine des in Posen stehenden 2. Leib-Husaren-Regiments Kaiserin Nr. 2 sollen einer Kabinetsordre vom 24. v. Mts. zufolge den Namenszug der Kaiserin auf den Achselschnüren tragen.

— Die Befugniß zur Zurückversetzung von Offizieren der Landwehr zweiten Aufgebotes in das erste Aufgebot ist durch Kabinetsordre vom 7. d. Mts. den General-Kommandos bezw. obersten Waffen-Instanzen, die zur gleichen Zurückversetzung von Sanitäts-Offizieren dem Generalarzt der Armee übertragen worden.

— Die neuesten Nachrichten vom Kongo verrathen wiederum starke Beunruhigung über das Schicksal Stanley's, wenn auch noch keine positive Meldung in ihnen enthalten ist. Nach einem aus St. Paul de Loanda, 25. April, datirten Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" hat Major Bartelot, der Befehlehaber des Stanley'schen Lagers am Aruhuimi, da schon seit Monaten jede Nachricht über Stanley fehlt, einen seiner Leute nach der Küste geschickt, um nach England ein Telegramm behufs Erlangung neuer Instruktionen abgehen zu lassen. Major Bartelot soll wegen des Ausbleibens aller Nachrichten sehr besorgt sein.

Kiel, 11. Juni. Der Kapitänlieutenant Jäschke ist von der Stellung als Kommandant des Kanonenboots „Wolf" entbunden und der Kapitän-Lieutenant Credner unter Entbindung von dem Kommando zur Dienstleistung in der Admiralität zum Kommandanten dieses Kanonenboots ernannt. Der Lieutenant zur See Graf v. Spee ist von der Stellung als Hafenkommandant von Kamerun entbunden und der Lieutenant zur See Sonntag zum Hafenkommandanten dieses Platzes ernannt. Der Lieutenant zur See Sonntag wird mit dem am 30. Juni von Hamburg nach Kamerun abgehenden Dampfer seine Reise antreten. — Die Torpedobootsflotille ist von hier nach Sønderburg in See gegangen.

Ausland.

Kopenhagen, 10. Juni. Ob der Zar auch in diesem Sommer nach Kopenhagen reisen wird, darüber ist hier an maßgebender Stelle noch nichts bekannt, aber in der Bevölkerung zweifelt kein Mensch daran. Von einer Dame, welche die Ehre hat, mit dem dänischen Könige, der trotz seiner hohen Jahre ein ebenso leidenschaftlicher wie vorzüglicher Reiter ist, hin und wieder längere Spazierritte zu machen, erfuhr ich, daß der König auf ihre Frage, wann der Zar nach Kopenhagen kommen werde, geantwortet habe: „Ja, das werden Sie uns jedenfalls besser beantworten können, als ich. Denn wir haben seit vier Wochen keinerlei Nachrichten aus Rußland, wir leben aber der bestimmten Hoffnung, daß der Zar mit seiner Familie eines schönen Tages hier unversehens ankommen wird." Bei dem außerordentlichen Interesse, welches der russische Kaiser der dänischen Ausstellung gegenüber bewiesen hat, ist es allerdings kaum anzunehmen, daß er sich nicht persönlich von der glänzenden Wirkung überzeugen sollte, welche die russische Abtheilung auf alle Besucher gemacht hat. Außerdem weiß hier jedes Kind, daß sich der Zar in ganz Rußland nirgends so wohl befindet, als in dem idyllischen Dänemark. Ich hatte Gelegenheit, das Schloß Fredensborg, in welchem Alexander mit Vorliebe zu weilen pflegt, zu besichtigen, und ich muß gestehen, daß man sich kaum einen lieblicheren und in seiner weltabgeschiedenen Stille beglückenderen Aufenthalt denken kann. Das Schloß sieht von außen so einfach aus wie ein großer weißgetünchter Bauernhof, über den man eine Palastkuppel gestülpt hat. Aber in der Stille des wundervollen Parkes, der hundertjährige Buchen und Eichen trägt, in den reizvoll gepflegten Heckengängen und im Zirkel buntgescheckter Blumenbeete läßt es sich herrlich von den Anstrengungen einer intriganten Regierung ausruhen. Hier tummelt sich der Zar zwanglos und heiter wie ein wahrhaft glücklicher Mensch — er spielt mit seinen jungen Neffen auf dem grünen Rasen kindliche Spiele, und man sagt mir, daß er einst in dieser glücklichen Stimmung mit gemüthsweichem Tone die letzten Zeilen des Lortzing'schen Zarenliedes angestimmt habe. Besonders hängt er in Fredensborg an einem alten, einfachen Schreibtische, den man einmal mit einem prunkvollen vertauscht hatte und den er dann ungestüm zurückforderte. In den Schaufenstern sieht man ihn hier in allen Stellungen, in dänischer und russischer Uniform, stehend und sitzend, allein und im Kreise seiner Familie, am meisten aber in bürgerlicher Kleidung, mit einem hellen Sommerüberzieher und einem weichen Filzhut angethan. In dieser Kleidung wagt er sich sogar in unbekümmerter Ruhe mitten hinein in den Kopenhagener Straßenverkehr. Zwei russische Offiziere, die er im Gedränge erkannte und von hinten auf die Schultern klopfte, waren sprachlos vor Erstaunen, als sie sich umblickten und den in Rußland — unsichtbaren Kaiser erblickten. Ueberall hört man, daß es die geist- und gemüthvolle Kaiserin ist, welche dem Zaren diese fröhliche und unbefangene Stimmung einhaucht; der Einfluß, den sie auf sein verstörtes Gemüth ausübt, soll von einer Bedeutung sein, welche über die Grenzen einer einfachen Herzensneigung weit hinaus bis zu einer geistigen Beherrschung geht. Bei der außerordentlichen Vorliebe, welche das russische Kaiserpaar für das wirklich glückselig gelegene Fredensborg hegt, und bei der Zuneigung, von welcher die Kaiserin im Besonderen für ihre dänischen Eltern beseelt ist, ist also kaum daran zu zweifeln, daß der Zar auch in diesem Sommer für einige Wochen in Dänemark zubringen wird, wenigstens denkt man hier allgemein so. (K. Z.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. Juni. Der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten ging eine gemeinschaftliche Sitzung mit dem Magistrat unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Haken voraus, in welcher 5 Vertrauensmänner für den pro 1889 zu bildenden Ausschuß des Amtsgerichts Stettin gewählt wurden, die Wahl fiel auf die Herren, welche im vorigen Jahre den Ausschuß bildeten, die Herren Stadtrath Couvreur, Stadtrath Steidel, Stadtverordneter Aron, Professor Lemke und Glasermeister Krüger.

Sodann wurde in die Tagesordnung der Stadtverordneten-Sitzung eingetreten. Zu der ordentlichen Genossenschafts-Versammlung der pommerschen land- und forstwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft wurde zum Vertreter des Stadtkreises Stettin Herr Stadtrath Dräger und zu dessen Stellvertreter Herr Gutspächter Aeffke gewählt.

Herr Stadrath a. D. Lanfert spricht in einem Schreiben seinen Dank für die Ernennung zum Stadtältesten aus.

Zur Durchberathung des seitens der Stadt mit Herrn Mechaniker Kuhlo, betreffend die Anlegung von Leitungen zur Fortführung elektrischer Ströme in einem größeren Stadtbezirk, abzuschließenden Vertrages war in letzter Sitzung eine Kommission gewählt; namens derselben referirte heute Herr Dr. Dohrn. Derselbe hebt hervor, daß die Kommission zunächst die prinzipielle Frage erörtert, ob bei Einführung der elektrischen Beleuchtung die Stadt als Unternehmer vorgehen soll oder dies einem Privaten zu überlassen. Die Kommission hat sich einstimmig für letzteres erklärt, da ein mit einem Unternehmer abzuschließender Vertrag für die Stadt aus mehrfachen Gründen am günstigsten erscheine. Nach dem mit Herrn Kuhlo abzuschließenden Vertrage soll das neu anzulegende Netz für die elektrische Beleuchtung die ganze Altstadt, sowie die Neustadt inkl. des Personen-Bahnhofes und der ganzen Lindenstraße umfassen, sich sodann vom Berlinerthor bis zum Bismarckplatz und von dort bis zur Petrihofstraße in der Nähe der Barnimschule hinziehen, sodann durch die Barnimschule bis zur Birkenallee und bis zum Bollwerk hin. — Der Vertrag, welcher zunächst auf die Dauer von 30 Jahren berechnet ist, ist fast genau nach dem von der Stadt Berlin mit der deutschen Elektrizitäts-Gesellschaft geschlossenen Vertrage entworfen und hat die Kommission im Wesentlichen nur redaktionelle Aenderungen vorgenommen. Wesentliche Aenderungen sind nur, daß Herr Kuhlo bei der Installation im Innern der Gebäude vom Elektrisations-Messer bis zum Beleuchtungskörper von der Einnahme 10 Prozent an die Stadt zu zahlen habe, und ferner, daß die Instandsetzung des ganzen Kabelnetzes in 2½ Jahren vollendet sein muß. Diesen Aenderungen hat die Kommission zugestimmt und auch die Versammlung genehmigt dieselben, ebenso mit geringen Zusätzen die von der Kommission vorgeschlagenen Aenderungen und die Bedingungen bei Lieferung des elektrischen Stromes.

Eine Vorlage wegen Bewilligung von 1375 Mark behufs Auflösung eines Vertrages betreffend den Anschluß des Grundstücks Pölitzerstraße Nr. 23 an die städtische Entwässerungs-Anlage wird dem Magistrat mit der Bitte um weitere Auskunft zurückgegeben.

In der vorletzten Sitzung wurde nichtöffentlich über ein Gesuch betreffend die Ermäßigung der Pacht für Forstparzellen im Revier Messenthin zum Restaurationsbetrieb berathen und beschlossen, den Magistrat um eine Vorlage zu ersuchen, daß dem Gesuch des Herrn Restaurateur Macher nachgegeben und die Pacht für die Messenthiner Waldhalle von 900 Mark auf 300 Mark herabgesetzt werde. Der Magistrat hat demgemäß erklärt, daß er eine solche Verlage nicht einreichen werde, doch beschließt heute die Versammlung dem Antrage des Referenten Herrn Masche gemäß, bei dem ersten Beschlusse stehen zu bleiben und dürfte sich wohl jetzt auch der Magistrat dem wiederholten Wunsch der Versammlung auf Ermäßigung anschließen.

An größeren Beträgen wurden ohne Debatte bewilligt: 12,000 Mark zur Herstellung von Bollwerksbedachungen am Ausgange der Eisenbahnstraße und auf dem Oberbollwerk vor dem früher Haber'schen Grundstück, 8500 Mark zum Neubau einer 110 Meter langen Strecke des Kanals in der unteren grünen Schanze; ferner wurde genehmigt, daß die für Regulirung und Pflasterung der Straße vor den Grundstücken Unterwiek 2—6 und 7—9, sowie zur Regulirung des Grünhofer Steiges bewilligten Summen von 10,300, 10,000 und 15,650 Mark 27 Pf. in die diesjährigen Etats eingestellt werden. — Dem Verkauf von 665,500 Mark der Stadtanleihescheine La. L zum Verkaufspreis von 100 Prozent wird zugestimmt.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung sind ohne erhebliches Interesse und werden den Vorlagen gemäß erledigt.

— In einer Rekursentscheidung am 19. März d. J. hat das Reichs-Versicherungsamt den Umstand, daß die Wittwe eines durch einen Betriebsunfall getödteten Arbeiters seit einer Reihe von Jahren vor dem Unfall thatsächlich, wenn auch ohne Lösung des Bandes der Ehe, von dem Verstorbenen getrennt gelebt hatte, als einflußlos auf die von der Wittwe nach § 6 des Unfallversicherungsgesetzes erhobenen Ansprüche anerkannt.

— Die Direktion des „Vulkan" ersucht uns um Aufnahme des Folgenden:

„Die Flugblätter, welche unausgesetzt von Herbert-Stargard und Waschkau-Bredow in Umlauf gesetzt werden, enthalten eine Menge von Unwahrheiten und Entstellungen über die dem Streik der Werftarbeiter zu Grunde liegenden Ursachen, daß wir im Interesse des Publikums zu nachstehenden weiteren Veröffentlichungen gezwungen sind:

1) Der Deputation, welche über die Forderungen der Leute an zwei verschiedenen Tagen mit der Direktion eine mehrstündige eingehende Aussprache hatte, ist wiederholt die Zusage gemacht worden, daß die Direktion bereit sei, auf Wunsch der Leute eine Versammlung im Arbeiter-Speisesaal der Fabrik abzuhalten, um dadurch eine allgemeine Aussprache zu ermöglichen. Hierauf sind die Leute aber nicht eingegangen. Die Flugblätter behaupten, den Leuten sei der Stuhl vor die Thür gesetzt worden.
2) Bezüglich der Arbeitsleute behaupten die Flugblätter, daß dieselben einen Lohn von Mark 1,80 und darunter pro Tag verdienen. Thatsache ist, daß alle älteren Arbeiter beim „Vulkan" mindestens einen Tagelohn von Mark 2, die jüngeren von Mark 1,80 haben und daß allen diesen Leuten Gelegenheit geboten ist, durch Akkordarbeiten mindestens 50 Prozent mehr zu verdienen. Dies dürfte doch eine Arbeitsgelegenheit sein, wie sie für die gewöhnlichen Arbeiter in unserer Provinz wohl nirgendwo existirt.
3) Ganz gleiche Arbeitsgelegenheit haben auch alle Schirrmeister, Schlosser und sonstigen Handwerker.
4) Auf die weiteren Entstellungen der Flugblätter können wir nicht eingehen.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 14. Juni. — Anklage wider die Arbeiter Wilh. Rodewald aus Gotzlow, Herm. Reinke aus Stettin, Julius Mau aus Stolzenhagen, Wilh. Aug. Lemke aus Stolzenhagen, Rud. Meister aus Ziegenort, Aug. Lehmann aus Stolzenhagen-Abbau, Aug. Schüler aus Stolzenhagen und den Ziegeleibesitzer Franz Twieg aus Stolzenhagen-Abbau wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge und qualifizirtem Hausfriedensbruch. (Schluß.)

Durch das Verdikt der Geschworenen wurde Lemke und Twieg für nichtschuldig befunden, dagegen wurden für schuldig erkannt: Rodewald, Reinke und Mau des widerrechtlichen Eindringens, Meister der gemeinschaftlichen Mißhandlung des Mau, des Schwarz und des Rodewald, Lehmann der gemeinschaftlichen Körperverletzung des Mau und des Rodewald; Schüler der gemeinschaftlichen Mißhandlung des Mau und des Schwarz und zwar bei letzterem dergestalt, daß der Tod durch die Verletzung eingetreten ist; Rodewald ferner noch der Mißhandlung des Twieg. So weit die That als erschwerend angesehen war, wurden den Angeklagten Rodewald, Meister, Lehmann und Schüler mildernde Umstände bewilligt. — Der Gerichtshof erkannte gegen Lemke und Twieg auf Freisprechung, gegen Rodewald auf 1 Jahr Gefängniß, gegen Reinke auf 3 Monate Gefängniß, gegen Mau auf 4 Monate Gefängniß, gegen Meister auf 1 Jahr Gefängniß, gegen Lehmann auf 4 Monate Gefängniß und gegen Schüler auf 1 Jahr 7 Monate Gefängniß; bei Rodewald wurde 1 Monat, bei Meister und Schüler 2 Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe in Anrechnung gebracht.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Novität! Zum 16. Male: „Ein toller Einfall." Schwank in 4 Akten. — Elysiumtheater: Novität! Zum 2. Male: „Bei kleinen Leuten." Volksstück mit Gesang in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— (Italienisches Geflügel.) Nach einer Meldung des „Bollettino dell' Agricultura della Lombardia" ist in den italienischen Provinzen Rovigo, Mantua und Verona die sogenannte Hühner-Cholera in so heftiger Form ausgebrochen, daß z. B. der Magistrat von Verona den Vekauf von geschlachtetem Geflügel bis auf Weiteres gänzlich untersagt haben soll. Da die Einfuhr von lebendem Geflügel aus Italien nach Deutschland ziemlich u mangreich ist (durchschnittlich jährlich 10,000 Doppelzentner,) so dürfte beim Einkauf desselben Vorsicht zu beobachten sein.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Neustrelitz, 14. Juni. Der König von Schweden ist heute Vormittag 10 Uhr hier eingetroffen, um über Rostock nach Kopenhagen zum Besuche der dortigen Ausstellung weiter zu reisen.

Paris, 13. Juni. In der Versammlung des leitenden Komitees für öffentliche Hülfeleistung hielt der Ministerpräsident Floquet als Präsident dieses Komitees eine Ansprache, in welcher er auf die Nothwendigkeit hinwies, überall die öffentliche Hülfeleistung zu organisiren. Das leitende Komitee für öffentliche Hülfeleistung sei nur gebildet worden, um alle hochherzigen Bestrebungen in dieser Richtung mit einander zu verbinden. Die Regierung werde das Komitee wirksam unterstützen. Hoffentlich werde neben gewissen kriegerischen und ehrgeizigen Strebungen Platz bleiben für eine edle Bethätigung der Brüderlichkeit. Frankreich trachte danach, die Gesetze der Humanität zu erfüllen und sei bestrebt, in dem großen internationalen Wettbewerb, der in der Vorbereitung begriffen ist, der Welt fern von stolzer Ueberhebung seine Reichthümer auf dem Gebiete der Kunst und Industrie, des Handels und Ackerbaus zu zeigen.

Madrid, 14. Juni. Wie es heißt, soll Puigcerver in Folge einer Unterredung mit Sagasta eingewilligt haben, das Portefeuille des Finanzministeriums zu behalten.

Serajewo, 14. Juni. Der Kronprinz und die Kronprinzessin besuchten verschiedene Kirchen, Moscheen und sonstige Sehenswürdigkeiten. Bei dem Besuche der großen Gazi Chousraf Beg-Moschee, in welcher alle Muhamedaner sich versammelt hatten, sprach der Ulema Reisul das Gebet und den Dank für den wohlwollenden Schutz der Muhamedaner aus. Beim Diner, welchem die fremden Konsuln beiwohnten, brachte der Kronprinz einen begeistert aufgenommenen Toast auf den Kaiser aus. Am Abend brachte die gesammte Bürgerschaft der Stadt den hohen Herrschaften einen Fackelzug. Die Stadt war prächtig illuminirt.

Wasserstand.

Stettin, 14. Juni. Im Hafen 0,43 Meter. Wind: OSO., im Revier 17 Fuß 0 Zoll. — Posen, 13. Juni. Warthe: 0,58 Meter. — Breslau, 13. Juni. Oberpegel 4,80 Meter, Mittelpegel 3,48 Meter, Unterpegel 0,20 Meter unter 0.